

Msgr. Wilfried Schumacher
Pfarrer & Stadtdechant

Predigt an Pfingsten 2008

"Ein Wind kommt. Versuchen wir zu leben!"

"Wir haben nicht einmal gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt". Mit dieser Antwort überraschten die Christen in Ephesus den Apostel Paulus, als er sie fragte: *„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?“* (Apg 19, 2). Da sind wir etwas besser dran. Dennoch tun wir uns schwer mit dem Heiligen Geist und mit dem, was er für unser Leben bedeuten könnte.

Die Schwierigkeiten fangen schon damit an, dass wir uns den Heiligen Geist nicht vorzustellen vermögen. Dass der Heilige Geist als Taube dargestellt wird, ist lediglich ein Vergleich und angesichts der Taubenplage in unserer Stadt für mich kein besonders passender mehr. Das, was wir Heiligen Geist nennen, übersteigt unsere menschlichen Vorstellungen. Auch die Bibel versucht immer wieder mit Bildern die Wirklichkeit einzufangen.

Sowohl in den hebräisch wie in den griechisch verfaßten Büchern der Heiligen Schrift bedeutet "Geist" - *rûach, pneuma* - so viel wie "Windhauch", "Lebensodem", "Atem", "göttliche Kraft". Als Mönche im 8. und 9. Jahrhundert in ihren Klosterschreibstuben das lateinische *spiritus sanctus* in ihre Muttersprache zu übersetzen versuchten, nannten sie es im oberdeutschen Sprachraum "heilag atum", "heiliger Atem". Sie trafen damit ziemlich genau den biblischen Sinn von "Geist". Atem als Bild für Gottes Geist geht aus von der Erfahrung, daß wir nicht leben können, ohne zu atmen. Ich habe gelesen, daß im Altjapanischen "Leben" die "Macht der Atmung" bedeutet. Im Atmen spüren wir etwas von dem Geheimnis des Göttlichen, das in der Schöpfung lebt. Gottes Geist, *der Herr ist und lebendig macht*, heißt es im großen Credo.

Bischof Kamphaus erzählt von der Begegnung mit einem achtjährigen Mädchen: "Atmet Gott?", fragte ihn das Kind. Er war verduzt. Was sollte ich sagen? Gott ist ganz anders, da kann man nicht von atmen reden, dachte er bei sich und besann sich eines

Besseren: Natürlich, Gott atmet!, antwortete er. Das ist der Grund, weshalb wir atmen können und aufatmen dürfen. Gottes Geist, *der Herr ist und lebendig macht*

Davon können auch die Jünger ein Liedchen singen. So etwas hatten sie noch nicht erlebt. Da sitzen sie in ihrem engen und stickigen Versteck von Jerusalem. Während draußen das jüdische Paschafest gefeiert wird, gehen bei den Jüngern die Rollläden runter. Alles dicht! Dicke Luft! 'Mief'! Das Grab ist zwar offen und leer, aber die junge Kirche hat sich eingeschlossen wie in einer Gruft. Nicht der Duft der Auferstehung, sondern Modergeruch liegt in der Luft. Furcht schnürt ihre Kehlen zu und lässt den Atem schwer gehen. Selbstgespräche verbrauchen die Luft. Die Rabbiner sagen: "Man betet nur in einem Raum, in dem Fenster vorhanden sind." Aber der Aufenthaltsort der frühen Gemeinde ist hermetisch abgeschlossen. Kirche schmort im eigenen Saft - und kann nicht beten, geschweige denn Halleluja singen! Es muss etwas geschehen.

Es bricht jemand ein, um unaufhaltsam mitten unter seiner kurzatmigen Kirche zu sein. Heilsam will er eine noch geist-lose Kirche heilen. In der dicken Luft sorgt er für eine unmerkliche Luftbewegung. Die Menschen, die hinter Schloss und Riegel sitzen werden zu neuen, befreiten Jüngern, die nicht mehr schweigen können von dem, was sie gehört und gesehen haben.

Lukas wartet 40 Tage, bis er vom heiligen Braus erzählt, der Menschen aus dem Häuschen bringt. Für Johannes ist Pfingsten ein Geschehen am Ostertag, als Christus durch verschlossene Türen eintritt. Die Jünger halten den Atem an angesichts dieses unverhofften Wiedersehens. Der Auferstandene muss seine Kirche beleben. Empfängt über meinen Hauch den Heiligen Geist! Sein Atemhauch, der spiritus sanctus aus seinem Mund. Damals wie heute belebt er die Kirche, belebt er uns.

Meister Eckart, einer der einflußreichsten Mystiker des deutschen Mittelalters, sagt: "*Etliche einfältige Leute wännen, sie sollten Gott*

sehen, als stehe er da und sie hier. Das ist nicht richtig. Gott und ich, wir sind eins." Eckart spricht zu Gott: "Du willst dich von mir finden lassen, indem ich dich nicht nur draußen suche, sondern innen in mir." Und Paulus richtet an die Gemeinde von Korinth die Frage: "Wißt ihr nicht, daß der Geist Gottes in euch wohnt?" Mag diese Frage auch nicht vorwurfsvoll gemeint sein, so verrät sie doch ein gewisses Erstaunen: Eigentlich müßtet ihr es doch wissen!

Was der Geist Gottes in Jesus bewirkt hat, erkennen wir daran, zu welchen Menschen sich Jesus gesandt wusste. Den Armen sagt er, dass Gott auf ihrer Seite steht. Den Gefangenen, körperlich oder seelisch gefangen, bringt er Freiheit. Die Geschlagenen, physisch oder psychisch niedergeschlagen, richtet er auf. Den Blinden schenkt er die Sehkraft wieder; vor allem die des Herzens. Der Geist Gottes, der in Jesus am Werk ist, will trösten, will heilen, will frei machen.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass sich einzelne oder auch Gruppen in der Kirche auch heute wieder zurückziehen in den Mief des Saales von Jerusalem. Während draußen das Leben abläuft, in ihren Augen das böse Leben, lassen sie die Rollläden runter und schmoren im eigenen Saft ihrer frommen Traktätchen und Gebetszettel, die groß darin sind ihnen Lasten aufzulegen.

Sie verweigern sich dem Geist Gottes und lernen deshalb nie in Jesus einen Gott kennen, der in verschwenderischer Liebe sich an uns verschenkt hat. Der Geist Gottes, die Art, wie Gott uns gesonnen ist, wird mir an keinem anderen Menschen so sichtbar wie an Jesus. In ihm hat sich Gott sehen lassen, wie er schon immer war. So verwundert es nicht, dass die Geistsendung bei Johannes verbunden ist mit dem Auftrag Jesu: „*Wem Ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben!*“ Das ist kein Marschbefehl, sondern der Auftrag zur Barmherzigkeit.

Gott hat den Geist seines Sohnes in unser Herz gesenkt (vgl. Gal 4,6), sagt Paulus im Brief an die Galater. Damit ist der Heilige Geist keine „theologische Größe“ irgendwo über uns oder neben uns. Der Geist, der sich an Pfingsten in die Herzen der Menschen ergossen hat, ist kein anderer als der Geist Jesu. Aus ihm lebt die Kirche.

Was sich da so einfach anhört, ist in Wirklichkeit etwas komplexer. „Der Geist weht, wo er will“, sagt Jesus im Gespräch mit Nikodemus. Der Heilige Geist ist unverfügbar für den Menschen. Er ist der Kirche zugesagt, aber sie kann nicht über ihn verfügen. Manchmal geht ihr auch der Geist aus, dann ist die „Luft raus“ aus einer Sache, wie wir zu sagen pflegen.

"Die Liebe Gottes", sagt Paulus, "ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist" (Röm 5, 6).

Der uns gegeben ist, der uns geschenkt ist! Dass der Geist Gottes in uns, in der Kirche lebt, das ist nicht unser Werk. An mir, an jedem von uns liegt es jedoch, uns ihm zu öffnen, ihm in uns Raum zu geben, ihn in uns zur Entfaltung zu bringen.

Wenn wir dem Geist Jesu Raum geben in unseren Herzen, dann wird er Früchte tragen. Der Galaterbrief nennt solche Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut (5, 22f.) All das hat Jesus gelebt. Aus seinem Geiste Jesu leben, heißt im Grunde nichts anderes, als in der Art, wie Jesus die Menschen geliebt hat, weiterzuleben und weiterzulieben.

Pendereckis Oratorium *Dies Irae* endet mit den Worten: "Ein Wind kommt. Versuchen wir zu leben!" Beten wir um Gottes Wind, beten wir um Gottes Geist, versuchen wir zu leben.